



**Diözesanrat
der Katholiken
im Bistum Augsburg**

Die Pfarrgemeinde – ... ein guter Ort zum Altwerden



**Eine Handreichung
für die Seniorenarbeit
in der Pfarrgemeinde**

Vorwort

Der demographische Wandel zählt zu den größten Herausforderungen für Kirche, Staat und Gesellschaft: Wir leben länger und bekommen weniger Kinder als frühere Generationen. Dadurch vergrößert sich der Anteil alter und sehr alter Menschen an der Gesamtbevölkerung und die Zeit im Ruhestand wird für jeden Einzelnen von uns zu einem immer längeren Lebensabschnitt. Der Diözesanrat der Katholiken im Bistum Augsburg hat sich deshalb in einer Vollversammlung im März 2014 mit dem Thema „Senioren in der Pfarrgemeinde – Kirche im demographischen Wandel“ befasst. Die Ergebnisse dieser Vollversammlung sind in dieser Handreichung zusammengefasst.



Innerhalb der letzten hundert Jahre hat sich die Lebenserwartung nahezu verdoppelt, nämlich von 46 Jahren auf 77 Jahre bei Männern und auf 82 Jahre bei Frauen. Im Freistaat Bayern gibt es heute bereits mehr Menschen über 65 Jahren als unter 20 Jahren. Prognosen gehen davon aus, dass es in 40 Jahren doppelt so viele 60-jährige wie Neugeborene geben wird.

Die andere Seite dieser Wirklichkeit ist die individualgeschichtliche, biographische: Alter ist heute nur in seiner letzten Phase gleichzusetzen mit Einschränkungen, Krankheiten, Gebrechlichkeit und Hinfälligkeit. Erstmals in der Geschichte ist die Zeit nach dem Berufsleben zu einem eigenen dritten Lebensabschnitt geworden, der von Freiheiten und Chancen geprägt ist. Eine weitaus bessere medizinische Versorgung mit ständigem medizinischem Fortschritt, eine angemessene Ernährung und eine bewusster Lebensweise haben viel dazu beigetragen. Heute erscheinen die älteren Menschen um 15 bis 20 Jahre jünger als seinerzeit ihre Eltern gleichen Alters. Früher waren die Menschen im Alter oftmals durch ein Leben mit harter körperliche Arbeit und den daraus resultierenden Erkrankungen geprägt. Heute sind es mehr die psychischen Beanspruchungen und der Mangel an Bewegung, die den Menschen zusetzen.

Von dieser Wirklichkeit aber ist die Selbstwahrnehmung der Allgemeinheit, sind die durch Medien und Werbung vermittelten Ideale weit entfernt. Der Spruch „Jeder will alt werden, aber keiner will es sein“ trifft das allgemeine Lebensgefühl einer Welt, in der Fortschritt, Leistung und Konsum Gebrechlichkeit, Krankheit und Tod in die Ecke des „Nicht-Sein-Sollenden“ und damit des „Nicht-Wirklichen“ gedrängt haben. Die grundsätzliche Frage lautet deshalb: „Bin ich etwas wert, wenn ich nicht mehr aktiv bin?“ Wert und Würde des Menschen, Sinn und Orientierung in allen Lebensabschnitten berühren seelsorgliche und pastorale Fragen. Hier ist die Kirche, sind die Gemeinden und die Menschen in den Gemeinden gefragt.

In der Vergangenheit waren es häufig die Kirchen oder deren Einrichtungen, die sich der Alten und Kranken im Dorf annahmten. Als Symbol dafür standen die Stiftungen in den Städten und Märkten, die kirchlichen Altenheime und die „radelnde Ordensschwester“ ebenso wie die Kontaktpflege durch die Seniorenbeauftragten des Pfarrgemeinderates und deren Aktivitäten und Veranstaltungen wie z. B. die Gestaltung von Alternachmittagen. Dazu kam die tägliche Nachbarschaftshilfe in einer funktionierenden, auch kirchlich geprägten Gemeinschaftsstruktur.

Doch die Zeiten, in denen sich die Kirche darauf verlassen konnte, dass die Mehrzahl der Getauften sich im Alter in den Gottesdiensten einfinden und von den Angeboten der Pfarrei Gebrauch machen werde, sind längst vorbei. Wohnortwechsel, Brüche in der Familiengeschichte und ein zunehmend säkulares Umfeld haben dazu beigetragen, dass die Wohnortpfarrei nicht automatisch zum „Hafen des Lebensabends“ gehört.

Altersspezifische Angebote und Einrichtungen wie Alternachmittage, Krankengottesdienste und Seniorenheime kirchlicher Träger sind nicht automatisch attraktive Angebote für Jeden ab 65. Selbst 75-jährige fühlen sich davon meist nicht angesprochen, sondern empfinden sich als „zu jung für so etwas“.

Gleichwohl wird es von bleibender, ja sogar wachsender Bedeutung sein, dass der Mensch, der sich mit der Begrenztheit seines Lebens konfrontiert sieht, der chronische Leiden, Krankenhausaufenthalte, medizinische Hilfen und pflegerische Dienste annehmen muss, in der Kirche nicht an den Rand gerät. Im Gegenteil: Mit dem Anwachsen des Anteils der altersbedingt Bedürftigen wächst auch für die Kirche der Anspruch darauf, deren besondere Lebenslagen zu berücksichtigen und diese nicht de facto aus dem Gemeindeleben auszuschließen.

Diese Handreichung soll das Spektrum der Möglichkeiten und Notwendigkeiten aufzeigen, die das Thema „Senioren in der Pfarrgemeinde“ heute mit sich bringt – ohne Anspruch auf Vollständigkeit, aber in der Hoffnung auf eine anregende Lektüre für Pfarrgemeinderäte und alle Engagierten der Pfarrei. Sie soll den Pfarrgemeinden in unserer Diözese auch als kleine Anregung und Hilfe bei ihrer Arbeit mit älteren Menschen dienen.

Lebensräume und Glaubensräume der Senioren

„Die Lebensräume in unserer Gesellschaft sind zunehmend auf den Erwerb abgestellt: Kinder und Schüler verbringen ganze Tage in ihren Einrichtungen, Arbeitnehmer nehmen oft lange Wege in Kauf und sind immer häufiger gezwungen, den Wohnort zu wechseln, Familien sind aus wirtschaftlichen Gründen zum Doppelverdienst gezwungen. Die herkömmlichen Lebensräume wie Nachbarschaft, Verein, Dorf oder Wohnviertel bluten aus.“¹

Auch die Kirche zieht sich mit ihren pastoralen Strukturen aufgrund des Priestermangels aus Nahräumen zurück, Kirche vor Ort wird zum unerfüllten Wunschtraum. Seelsorgeeinheiten werden zu größeren Verbänden zusammengelegt. Will die Kirche den alten Menschen überhaupt erreichen, muss sie zur Kenntnis nehmen, dass dessen Mobilität mit zunehmendem Alter zurückgeht und seine Lebensräume kleiner werden. Wenn sie die Menschen in der entscheidenden Endphase ihres Lebens erreichen will, muss die Kirche ortsnahe Strukturen erhalten oder schaffen, in denen die alten Menschen auch eine geistliche Heimat finden können. Besonders für den alten Menschen gilt: Leben und Sterben, aber auch Glauben, dort wo ich hingehöre.

Für die meisten Hindernisse des Lebens sieht die Politik Hilfsmaßnahmen vor: Von der Kinderkrippe bis zum Pflegeheim sollen Einrichtungen das Leben derer erleichtern, deren Unterstützung nicht ausreichend von der eigenen Familie geleistet werden kann.

Doch die staatlichen Unterstützungssysteme geraten durch den demografischen Wandel zunehmend unter finanziellen Druck; schon heute ist eine menschenwürdige Begleitung der Ältesten und Kränksten kaum mehr zu finanzieren. Durch die gleichzeitig dramatisch ansteigende Zahl von Menschen mit spezifischen Erkrankungen des hohen Alters (z. B. Demenz) wird ein Betreuungsnotstand erwachsen.

Immer mehr alte Menschen werden vereinsamen und ihre Lebenssituation als prekär und unwürdig einschätzen. Der Wunsch nach Sterbehilfe und einer Tötung auf Verlangen wird zunehmen.²

„Für den Gläubigen aber vergeht und verrinnt Leben nicht einfach, es findet – auch unter dem Aspekt von Gebrechlichkeit und Krankheit – seine Endgültigkeit und Erfüllung. Viel wird davon abhängen, ob sich die Kirche von den Nöten der Hochaltrigen herausfordern lässt, und – neben der Liturgie und der Verkündigung – den Dienst am Menschen mit eigenem kirchlichem Profil wieder zu einem Grunddienst und zur Sache der Christen in den Pfarrgemeinden macht. ‚Seht auf Eure Berufung‘, mahnt der Apostel Paulus die Gemeinde in Korinth, ‚das Schwache in der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zuschanden zu machen.‘ (1 Kor 1,26a.27b)“³

Soziale und Pastorale Grundsätze

Ausgangspunkt aller Aktionen und Maßnahmen unserer Pfarrgemeinden, aber auch prägend im Umgang miteinander ist die Würde jedes Menschen als geliebtes Geschöpf Gottes. „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Lev 19,18)

Von jeher gebührt den Älteren ein besonderer Respekt, auch in der christlich-jüdischen Kultur: „Du sollst vor grauem Haar aufstehen, das Ansehen eines Greises ehren und deinen Gott fürchten.“ (Lev 19,32)

In einer Gesellschaft, die von Leistung und Konsum geprägt ist, hat das Alter im Sinne von Fragilität und Abhängigkeit keinen Wert. Unsere Pfarrgemeinden sollten Oasen der Wertschätzung und Hilfe für alle Altersgruppen sein. „Du sollst Vater und Mutter ehren.“ (Viertes Gebot, Ex 20,12)

Unsere Gemeinden sollten religiöse und soziale Bezugssysteme sein, „in denen man alt werden möchte und in denen Menschen allen Alters gerne leben, also eine Gemeinschaft der Generationen. Gesucht sind Gemeinden, die um das Alter wissen und es zu leben verstehen.“⁴

Umgekehrt braucht die Kirche, brauchen die Pfarrgemeinden jede Altersgruppe, so wie der Leib jedes Glied braucht: „Nun aber hat Gott jedes einzelne Glied so in den Leib eingefügt, wie es seiner Absicht entsprach. (...) Ihr aber seid der Leib Christi und jeder Einzelne ist ein Glied an ihm.“ (1 Kor 12,18.27)

„Altersforschung und Politik haben besonders die Potenziale der Senioren in den Blick genommen. Die Kommunen schaffen immer mehr Möglichkeiten für Aktivität, Mitarbeit und bürgerschaftliches Engagement. Seniorinnen und Senioren sollen besonders im sozialen Bereich Aufgaben übernehmen, die für das Gemeinwesen nicht durch hauptberufliche Kräfte zu bewältigen sind. Hierfür versprechen sie Ausbildung, Begleitung und Lebenssinn.

Ältere Menschen sind aber auch ein unverzichtbarer Teil der kirchlichen Gemeinschaft. Auch wenn sich diese Generation bereits stark in den Räten und Diensten unserer Pfarrgemeinden engagiert, kommt ihnen in der Kirche meist noch weniger Verantwortung und Kompetenz zu, als in manchem Seniorenbeirat oder Verein.

Unsere Kirche könnte noch wesentlich mehr von denen profitieren, die ihre in einem langen Leben erworbenen Fähigkeiten zum Wohle der ganzen Gemeinde einsetzen möchten. Ältere Menschen tragen mit ihrem Leben und Glauben zum Glaubensgut des Gottesvolkes bei, die Gemeinden profitieren von der Wertschätzung von Erfahrungswissen und persönlichen Glaubenssinn. Die Gemeinschaft ist für sie ein Ort des Austauschs, kann als Ort der Begegnung mit Gott und Mensch erfahren werden. ‚Wir wollen mit euch gehen; denn wir haben gehört: Gott ist mit euch‘. (Sach 8,23). (...)

Ob die Kirche die alten Menschen wirklich ernst nimmt, wird sich daran erweisen, wie sie den Gebrechlichen, den Dementen, den Kranken und Sterbenden einen Platz in der Mitte der Gemeinschaft einräumt, unabhängig davon, wo diese Menschen leben: zuhause, in neuen betreuten Wohnformen oder im Alten- und Pflegeheim. Fehlen diese Glieder im Alltag der Gemeinde so wie sie in der Zivilgesellschaft in die Familien oder Institutionen abgeschoben werden, fehlt ein Stück am Leib Christi. Die Schwächsten der Gemeinde tragen allein durch ihr Dasein zur Gesamtheit des Leibes Christi bei, ob und wie sie an Verkündigung, Liturgie und Diakonie partizipieren können, daran wird sich die Kirche messen lassen müssen.“⁵

Was können die Christen in den Pfarreien tun?

Miteinander durch Teilhabe

- Die Teilhabe jedes Pfarreimitglieds an allen Gottesdiensten, Veranstaltungen und Aktivitäten der Gemeinde darf nicht von vornherein an Gebrechlichkeit, Krankheit oder Behinderung scheitern. Vielmehr muss alles unternommen werden, dass sich niemand ausgeschlossen fühlt.
- An speziellen Veranstaltungen für Senioren und Kranke, wie z.B. Gottesdienste mit Spendung der Krankensalbung oder Seniorennachmittage, sollten nicht nur Hauptamtliche, Helfer und zu Betreuende, sondern auch Angehörige, Freunde und Pfarreimitglieder teilnehmen.
- Wo immer es möglich ist, sollten die besonderen Fähigkeiten und Erfahrungen von Senioren eingesetzt und wertgeschätzt werden. Die Qualifikationen, Begabungen und Hobbys müssen mit dem Rentenalter nicht zur bloßen Erinnerung oder Privatsache werden, sondern können der Gemeinschaft wertvolle Dienste und Anregungen, den Älteren aber ein Stück Gebraucht-Werden und Miteinander schenken (z.B. Hausaufgabenhilfen, Berufseinstiegs hilfen, Senior-Expert-Service).

Liturgie und Verkündigung

- Bewohner von Alten- und Pflegeheimen können oft nicht zum Sonn- und Feiertagsgottesdienst in die Pfarrkirche kommen. Vor Ort kann aber nicht immer, oft auch nur an einem Werktag eine Eucharistiefeier angeboten werden. Eine Video-Übertragung des zentralen Gottesdienstes, eine Überbringung der Kommunion aus dieser Messfeier, ein Besuch des Chores stiften Gemeinschaft mit der Pfarrgemeinde und bezeugen Wertschätzung.
- Wenn die Bedingungen es erlauben, sollen auch die Gottesdienste in Alten- und Pflegeheimen den übrigen Gläubigen zur Mitfeier angeboten werden. Die Kapelle einer Einrichtung wird so zum „normalen“ Gottesdienstort einer Gemeinde. Die Präsenz der anderen Gemeindemitglieder stärkt das Miteinander und bezeugt, dass die Bewohner der Heime nicht außerhalb der Gemeinde leben und „abgeschrieben“ sind.
- Ob Gottesdienste, Vorträge oder Glaubenskurse: Ebenso wie für Kinder und Jugendliche Sprache und Form (Ablauf, Medien, Lieder etc.) angepasst werden, sollte auch auf Ältere Rücksicht genommen werden.

Seelsorge

- Mit steigendem Lebensalter wächst auch die Prägung durch die Vielzahl lebensgeschichtlicher Erfahrungen. Dazu gehört auch Bedrückendes: Scheidung und Tod, Krankheit und Scheitern, Arbeitslosigkeit und Zerwürfnisse, auch Missbrauch. Oft war es nicht so sehr die Situation selbst, sondern das Gefühl der Hilflosigkeit und des Alleinseins, die Verbitterung, Selbstzweifel und Schuldgefühle hinterlassen haben. Gerade angesichts des Lebensendes kann die Aufarbeitung der eigenen Biographie, die Aufgabe des Verzeihens und Versöhnens und die Annahme seelsorglicher und sakramentaler Angebote hilfreich sein.
- Eine Pastoral mit biographischem Schwerpunkt kann unterschiedliche Formen haben, auch Bibelarbeit oder Gesprächskreise können hilfreich sein. Das Erwachen von Erinnerungen, das Thematisieren von Schuldgefühlen und das Anrühren traumatischer Erlebnisse muss jedoch auch aufgefangen werden können, gegebenenfalls durch professionelle Kräfte.
- Besonderes Augenmerk und besondere Sensibilität sollte den biographischen Übergängen gewidmet werden: von der Vollzeit zur Teilzeit, von der Erwerbstätigkeit zur Rente, von der ehelichen Lebensgemeinschaft zur Situation als Witwe oder Witwer, vom umfänglichen zum reduzierten Engagement, von Eigenständigkeit zu assistierter Selbstbestimmung.

Bildung und Kontakte

- Für die meisten Männer ist ein Treffpunkt oder Stammtisch geeigneter, für die meisten Frauen ein Kaffeekränzchen. Ein Ausflug ins Technikmuseum oder ein Werkstattbesuch beim Oldtimer-„Schrauber“ ist weniger was für Damen, aber die sehen sich gerne einen Kräutergarten an oder tauschen Kochrezepte aus. Vielleicht treffen sich aber beide Geschlechter zum „Garteln“ oder Grillen.
- Die jüngeren Senioren gehen vielleicht gerne bei einer Fußwallfahrt mit oder auf eine Bergmesse, etwas ältere treffen sich lieber regelmäßig zur Gymnastik oder machen eine Busreise.
- „Seniorenkreise“ sind ein wertvolles Angebot für Ältere, müssen sich aber nicht auf Ältere beschränken: Ein Literaturkreis mag vor allem ältere „Schmökertanten“ anziehen, aber warum soll nicht auch eine jüngere „Leseratte“ dazukommen? Auch andere Veranstaltungen können Brücken zwischen den Generationen schlagen: Spaß am Stricken ist z. B. nicht altersabhängig; und warum sollen ältere und jüngere Ministranten nicht einmal „aus der Schule plaudern“.
- Gerade in der Bildungsarbeit können Alt und Jung miteinander in Dialog kommen: Meistens durch die Seniorenarbeit initiiert lernen Generationen in gemeinsamen Projekten übereinander, voneinander und miteinander.

Diakonische Aspekte

- Verarmung und Vereinsamung im Alter gehen oft schleichend und unbemerkt vor sich. Wenn sie bemerkt werden, ist es manchmal schon zu spät. Wer kommt nicht mehr zum Gottesdienst? Wer wird nicht mehr gesehen? Wer hat niemanden mehr in seiner Nähe? Wie kann seitens der Pfarrei wirkungsvoll und diskret auf Hilfsangebote verwiesen, Hilfe geleistet werden?
- Trotz gestiegener Mobilität und lebensgeschichtlicher Brüche ist und bleibt die Familie der erste und wichtigste Ort der Beheimatung, des Miteinanders und der gelebten Solidarität. Wenn Einrichtungen und Mitglieder der Pfarrei helfende und pflegende Angehörige unterstützen, entlasten und begleiten, können Vereinsamung, Überforderung, Frustration und Zwistigkeiten überwunden werden.
- Nachbarschaftshilfen erscheinen als sehr gut geeignet, Alltagsunterstützung und soziale Kontakte über ehrenamtliche Helferinnen und Helfer zu organisieren und damit zum Verbleib in der eigenen Häuslichkeit zu leisten. Seniorenbegleiter/innen können hier einen wertvollen Dienst leisten.

- Die Mitarbeiter/innen von Besuchsdiensten sollten gut ausgebildet und begleitet werden. Bei Besuchen muss auf vieles geachtet werden. Ob sie sich anmelden sollten, was sich Senioren von einem Besuch anderer Pfarrangehöriger erwarten, wie viel Zeit eingeplant werden sollte, ob etwas mitzubringen ist (Pfarrbrief, Krankenbrief etc.), welche Gebete geeignet sind, wie mit Demenzpatienten umzugehen ist, worauf zu achten ist (Gesundheitszustand, Anzeichen von Vernachlässigung, Verwahrlosung oder Misshandlung) usw.

Weitere diakonische Möglichkeiten im Bereich der Seniorenarbeit sind:

- hauswirtschaftliche Tätigkeiten
- Einkaufsservice
- Bring- und Abholdienste
- Fahr- und Begleitdienste
- Unterstützung in bei Behördenangelegenheiten
- Hilfe im Garten oder beim Winterdienst
- Kleine handwerkliche Hilfen
- Anlaufstelle für Beratung und Information zum Thema Älterwerden
- Ausbau von offenen Mittagstischen
- usw.

Kooperation mit Kommune und Landkreis

Landkreise, Städte und Gemeinden entwickeln als die der Familie nächstfolgenden Einheiten des Zusammenhalts zunehmend seniorenpolitische Gesamtkonzepte. Vor diesem Hintergrund wäre beispielsweise die Einrichtung eines „Runden Tisches älterer Menschen“ hilfreich, damit die Aktivitäten vor Ort abgestimmt und koordiniert werden können. In der Praxis hat sich zudem insbesondere die Herausgabe von regionalen „Seniorenwegweisern“ bewährt, die einen Überblick über alle Angebote und Anlaufstellen für ältere Menschen beinhalten. Meist sind aus Sicht der Kommunen die Pfarreien(-gemeinschaften) wertvolle und geschätzte Partner.

Mehrgenerationenhäuser, Tagespflegeeinrichtungen, Essen auf Rädern, ambulante Pflegedienste, Senioren genossenschaften, ambulant betreute Wohngemeinschaften sowie Betreutes Wohnen zu Hause stehen für aktuelle Angebote, an denen die Kirche (über Caritas, Malteser etc.) bereits beteiligt ist, an denen sie sich verstärkt beteiligen sollte und über die sie informieren sollte, um der älteren Generation ein Mehr an Heimat, Familie und Eigenständigkeit als bisher zu bieten.

Die Hilfs- und Betreuungsangebote im Pfarreigebiet sowie solche, die von (früheren) Pfarreimitgliedern stark besucht werden, sollten im Fokus gemeindlicher Aktivitäten stehen. Zu denken ist etwa an eigene Gottesdienste, an die Übertragung des Sonntagsgottesdienstes (über das Internet), an die Aufführung von Chorgesang oder die Überbringung der Kommunion aus dem Sonntagsgottesdienst. Auch gemeinsame Feste könnten stattfinden.

Schluss

Die Vielfalt der Aufgaben verlangt viel Engagement. Jeder Pfarrgemeinderat sollte deshalb einen Arbeitskreis „Senioren(-pastoral)“ einrichten. Aber auch im Pfarrgemeinderat selbst sollte immer wieder über die Sorge für die Senioren in der Pfarrei gesprochen werden. Der Austausch im Pastoralrat einer Pfarreiengemeinschaft kann Anregungen für die eigene Kirche vor Ort bringen.

Für eine erfolgreiche Altenarbeit ist auch der kontinuierliche Austausch mit den kirchlichen Einrichtungen, zum Beispiel mit der Caritas oder den Malteser-Hilfsdiensten, mit den entsprechenden Stellen der Diözese und auch mit öffentlichen Einrichtungen, insbesondere der Kommune und ihrem Seniorenbeirat, hilfreich.

Anhang

Zur weiteren Information verweisen wir auf:

Bischöfliches Seelsorgeamt, Fachbereich Altenseelsorge

Leitung: Diakon Robert Ischwang

Haus St. Ulrich

Kappelberg 1 · 86150 Augsburg

Telefon: 0821/3166-2222 · Telefax: 0821/3166-2229

E-Mail: altenseelsorge@bistum-augsburg.de

Internet: www.seniorenpastoral.de

Hier erhalten Sie Hilfestellung und Informationen zu Ausbildung und Fortbildung; Arbeitshilfen, Materialien, Konzepte und Begleitung für alle Bereiche der Seniorenpastoral: Seniorenkreise, Seniorengruppen, Besuchsdienste, Seniorenbegleiter, LeA(R)- Lebensqualität fürs Alter, SixtyFit®, Heimträger, Pflegemitarbeiter/innen, Spirituelle und ethische Fragen u. v.m.

Caritasverband für die Diözese Augsburg e.V.

Auf dem Kreuz 41 · 86152 Augsburg

Telefon: 0821/3156-0 · Telefax: 0821/3156-215

E-Mail: info@caritas-augsburg.de

Internet: www.caritas-augsburg.de

siehe dort Kreis- und Stadtcaritasverbände

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

Winzererstraße 9 · 80797 München

Telefon: 089/1261-01 · Telefax: 089/1261-1122

E-Mail: poststelle@stmas.bayern.de

Internet: www.stmas.bayern.de

Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit und Pflege

Rosenkavalierplatz 2 · 81925 München

Telefon: 089/92 14-00 · Telefax: 089/92 14-2266

E-Mail: poststelle@stmgp.bayern.de

Internet: www.stmgp.bayern.de

Bayerisches Staatsministerium des Innern, für Bau und Verkehr

Odeonsplatz 3 · 80539 München

Telefon: 089/2192-01 · Telefax: 089/2192-12225

E-Mail: poststelle@stmi.bayern.de

Internet: www.stmi.bayern.de/

*Die Oberste Baubehörde im Bayerischen Staatsministerium des Innern fördert mit unterschiedlichen Vorhaben Beiträge zum Thema „Wohnen im Alter“:
www.stmi.bayern.de/bauen/wohnen/foerderung*

Falls Sie unsicher sind, welches Ministerium Sie kontaktieren sollen:

Eine Zentralstelle der Ministerien ist die Bürger-Informationsstelle

BAYERN | DIREKT:

Telefon: 089/122220

Bei dieser Informationsstelle erhalten Sie Informationen zu den Anlaufstellen in allen bayerischen Ministerien

Die bayerischen Regierungsbezirke unterhalten je ein „**Amt für Ländliche Entwicklung**“. Diese gehören zum Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten.

Ansprechpartner sind auch die **Landratsämter** und die **Bürgerbüros der Kommunen**.

Literatur

Wenn Sie sich über Fragen der Altenpastoral intensiver informieren wollen, dann empfehlen wir Ihnen folgende Literatur:

Marianne Habersetzer, Robert Ischwang: Handlungsimpulse für eine senioren-gerechte Pastoral. Hrsg. von der LKSB (= Landesforum Katholische Seniorenarbeit Bayern) Arbeitsgruppe Altenpastoral

Martina Blasberg-Kuhnke, Andreas Wittrahm (Hrsg.): Altern in Freiheit und Würde. Handbuch christliche Altenarbeit, Kösel-Verlag, München 2007, 394 S., 29,90 €

Den Herbst des Lebens gestalten: Senioren als Aufgabe der Kirche (Gemeinde Creativ, Heft 5/2013), hrsg.v. Landeskomitee der Katholiken in Bayern

Generali Altersstudie 2013. Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren, S. Fischer, Frankfurt Main 2012, 19,99 €

Thomas Klie, Martin Kumlehn, Ralph Kunz: Praktische Theologie des Alterns, de Gruyter-Verlag, Berlin 2009, 615 Seiten, 129,95 €

Wolfgang Frey, Thomas Klie, Judith Köhler: Die neue Architektur der Pflege: Bausteine erfolgreicher Wohnmodelle. Einleitung von Wolfgang Schäuble, Verlag: Herder, Freiburg 2013, 24,99 €

Anmerkungen im Text:

- 1) Marianne Habersetzer, Robert Ischwang: Handlungsimpulse für eine senioren-gerechte Pastoral. Hrsg. von der LKSB (= Landesforum Katholische Seniorenarbeit Bayern) Arbeitsgruppe Altenpastoral
- 2) Vgl. zum Vorhergehenden: Marianne Habersetzer, Robert Ischwang: Handlungsimpulse für eine senioren-gerechte Pastoral. Hrsg. von der LKSB (= Landesforum Katholische Seniorenarbeit Bayern) Arbeitsgruppe Altenpastoral
- 3) Marianne Habersetzer, Robert Ischwang: Handlungsimpulse für eine senioren-gerechte Pastoral. Hrsg. von der LKSB (= Landesforum Katholische Seniorenarbeit Bayern) Arbeitsgruppe Altenpastoral
- 4) Landeskomitee der Katholiken in Bayern: Beziehungsweise alt werden. Erklärung der Vollversammlung am 16. November 2013
- 5) Marianne Habersetzer, Robert Ischwang: Handlungsimpulse für eine senioren-gerechte Pastoral. Hrsg. von der LKSB (= Landesforum Katholische Seniorenarbeit Bayern) Arbeitsgruppe Altenpastoral

Bei der Erstellung dieser Handreichung haben mitgewirkt:

Diakon Robert Ischwang, Leiter der Abteilung Altenseelsorge
Helmut Mangold, Vorsitzender des Diözesanrats der Katholiken
Josef Miller, Leiter Sachausschuss „Land“ des Diözesanrats der Katholiken
Michael Widmann, Referent des Diözesanrats der Katholiken
Günter Gaschler, Leiter Sachausschuss „Soziale und caritative Fragen“

Impressum

Herausgeber: Diözesanrat der Katholiken im Bistum Augsburg
Kappelberg 1 · 86150 Augsburg
Telefon 0821/3166-8851 oder -8852 · Telefax 0821/3166-8859
E-Mail: dioezesanrat@bistum-augsburg.de
www.dioezesanrat.bistum-augsburg.de

Auflage: 1200 Exemplare · Oktober 2014

Layout und TextBild Grafik Schneider.

Medientechnik: Meitingen

Bildnachweis: Titelseite und Seite 1, © fotolia.com

Die Pfarrgemeinde – ... ein guter Ort zum Altwerden



**Eine Handreichung
für die Seniorenarbeit
in der Pfarrgemeinde**



**Diözesanrat der Katholiken
im Bistum Augsburg**
Kappelberg 1, 86150 Augsburg
Telefon 0821/31 66-8851 oder -8852
Telefax 0821/31 66-8859
Mail: dioezesanrat@bistum-augsburg.de
www.dioezesanrat.bistum-augsburg.de